

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenkosten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniak in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaack in Elbing.

Nr. 217.

Elbing, Sonntag,

15. September 1895.

47. Jahrg.

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Hamburg, 14. September. Die „Börse“ meldet aus Rio de Janeiro, daß eine vor einigen Jahren zuerst beobachtete Kaffeebaum-Erkrankung sich auszubreiten beginnt.

Wien, 14. Sept. Die Cabinetsbildung unter Baderlind erfolgt nicht vor Ende dieses Monats und werden übernehmen den Vorsitz des Innern Graf Warden, Finanzminister Graf Illnäs, Justiz Graf Gleispach, Unterrichtsminister Graf Sautsch, Handelsminister Graf von Spreti, Landesverteidigung Minister Graf von Spreti, Ackerbau Minister Graf von Spreti.

Palermo, 14. Sept. Der Präsident der Commission zur Anweisung von Zwangswohnstätten erläßt in Anwendung des Gesetzes vom Juli 1894 Verordnungen, in Folge dessen 12 Führer der revolutionären sozialistischen Partei zur Haft gebracht wurden. Unter denselben befinden sich mehrere in hervorragenden Stellungen, so Fürst Cuto, sowie der Herausgeber und Redakteur des Blattes „Sibio“, das zu erscheinen aufgehört. 3 Personen, gegen welche Haftbefehle erlassen, waren nicht aufzufinden.

Sofia, 14. Sept. Das Organ „Naboklawow“ „Narodni Prava“ ist wegen Beleidigung des Prinzen Ferdinand angeklagt.

Sofia, 14. Sept. Der türkische Dampfer „Ismael“ ist auf dem schwarzen Meere mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen. „Ismael“ ging unter, 60 Personen ertranken.

Constantinopel, 14. Sept. Der britische Botenminister Curcia ist an einer Halsentzündung erkrankt.

Zum militärischen Beschwerde-recht.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgenden Erlaß: Abtschrift.

Kriegsministerium! Berlin, 15. S. 95. In neuerer Zeit ist zur Sprache gekommen, daß bei einzelnen Truppenteilen die Mannschaften unter Strafandrohung verpflichtet worden sind, jede Mißhandlung durch Vorgesetzte sofort zur Anzeige zu bringen.

Mit allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine derartige Anordnung im Widerspruch steht mit den von Allerhöchstdemselben unter dem 14. Juni 1884 genehmigten Bestimmungen über die Beschwerdeführung der Personen des Soldatenstandes

des Heeres vom Feldwebel abwärts, indem es nach Ziffer I 1 in Verbindung mit Ziffer II 1 dieser Bestimmungen jedem Soldaten ausdrücklich nur gestattet, nicht anbefohlen ist, sich über eine erlittene Mißhandlung zu beschweren.

gez. Bronckart von Schellendorf.
An sämtliche königliche Generalkommando.

Die Auslegung in Betreff der Kabinettsordre über das Beschwerderecht ist an sich unzweifelhaft richtig. Aber diese formale Ordnung des Beschwerderechts ist doch kein Hindernis für einzelne Truppenteile, in denen häufiger Mißhandlungen vorkommen, ausdrücklich zu bestimmen, daß alle Fälle der Mißhandlung zur Anzeige gebracht werden müssen. Die Truppenteile nehmen doch sonst auch keinen Anstand, wenn Mißstände sich häufen, zeitlich und örtlich Anordnungen zu treffen, um alle solche Fälle bei den Vorgesetzten zur Anzeige zu bringen.

Orthodoxe Kirchlichkeit und ihre Gründe.

Aus Ostpreußen geht uns folgender Bericht zu: Die Nr. 33 unseres ostpreussischen „Evangelischen Gemeindeblattes“, redigiert von Dr. Eisberger, Konfirmandenrat in Königsberg, bringt einen Beitrag mit der Ueberschrift „Kirchlichkeit und Sittlichkeit auf dem Lande“. Der Verfasser geht in jenem Aufsatz von dem tatsächlichen Gegensatz zwischen Stadt und Land — auf wirtschaftlichem Gebiete — aus und spricht dann von dem vielfach proklamirten Gegensatz auch auf dem ganzen weiten Gebiete des inneren Lebens, insbesondere auf dem der Kirchlichkeit und der Sittlichkeit. Es sei ja Manches in den Großstädten in kirchlicher und sittlicher Hinsicht faul, die Leute vom Lande verbürden vielfach die guten Sitten. Aber genau genommen ist doch bei uns in den Großstädten Alles so ziemlich in Ordnung: „Habt ihr nie gehört... daß es da genug Gotteshäuser giebt, die Sonntag für Sonntag von einer dichten und ergiebigen Gemeinde erfüllt sind, dazu von einer Gemeinde, in der Alles, was nach Gewohnheitskirchenthum schmeckt, längst da ist und die nur von innerem Bedürfnis gezogen wird?“ Und auf dem Lande sieht es bei uns auch recht tröstlich aus. Die traurigen Schilderungen, die Dr. Hermann Gebhardt, Pfarrer in Mohlsleben, in seinem Buche „Zur bäuerlichen Glaubens- und Sittenlehre“ 3. Aufl. und Diakon Wächter in seiner Schrift „Die soziale Gefahr in Sachsen“ u. A. darbieten, „beziehen sich auf Zustände im übrigen Deutschland; hier im Osten und insbesondere in den Gebieten mit luth. oder reformirter Bevölkerung liegen die kirchlichen Verhältnisse auf dem Lande doch noch viel günstiger.“ — Ja, unsere Kirchlichkeit ist Dank unserer Orthodoxie noch recht groß in luth. oder reformirten Be-

zügen. Die Fälle, wo Leute in der Kirche zu dem beabsichtigten Schmutz und Fortdiebstahl Gott um Hilfe anrufen, mögen noch recht zahlreich sein; auch giebt es noch Hunderte jährlich, die in Fällen schwerer Krankheit anstatt zum Arzt zum Geistlichen schicken, in der Erwartung, daß er durch Taufe oder Abendmahl ihnen körperliche Genesung bringen werde. — Recht herzerquickend wirkt übrigens unter solchen Umständen der Aufsatz in derselben Nummer: „Das Fest der heiligen Anna in Olbita im Gouvernement Suwalki“. Hier offenbart der Verfasser sein tiefgehendes Mitleid mit dem Aberglauben in — russisch-polen.

Zur Sache Hammerstein-Stöcker.

In einigen Zeitungen werden neue Enthüllungen in Sachen Hammersteins angekündigt. Das mag schon sein, wenn erst feststeht, daß aus dem öffentlichen Prozeßverfahren nichts wird. Andeutungen über das, was zu erwarten ist, bringt ein Artikel der neuesten „Nation“, in dem die Enthüllung der Freunde Hammersteins angekündigt wird, welche die Hammersteins finanziellen Verhältnisse in ihrer Devoute seit sehr langer Zeit kannten und in ihrer strafgesetlichen Kompliziertheit seit längerer Zeit; die es geschmackvoll fanden, daß dieser Herr einen Hund hatte, der darauf bestand, daß die Haare zu sträuben, wenn man ihm einen Bissen vorsetzte und sagte: Vom Juden. Man fand es auch in der Ordnung, daß der verheiratete Herr von Hammerstein als guter, christlicher Ehemann seine Erbhöfen bei Fraulien Flora Gaß in der Umgegend suchte, und daß er sich öffentlich mit dieser Dame suchte, und man fand es lustig, daß dieses selbe Fraulien Gaß als Debitantion ihres Verehrers eine Photographie zeigte, auf welcher der Mann Gottes, der langjährige Prediger des Hofes, Herr Stöcker und Herr v. Hammerstein, diese Leuchte der Kreuzzeitungszeitung, beide vereint in vortrefflicher Porträtschönheit, zu sehen waren. Herr Stöcker und Herr v. Hammerstein im Besitz von Flora Gaß, das ist ein moralisches Symbol! — Diese Probe ist in der That nicht übel! —

Der Brief Stöckers aus dem Jahre 1888, in dem die Anweisung gegeben wurde, Zutritt zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu lassen, aber ohne daß der Kaiser es merke, bildet ein dunkles Gegenstück zu einer Erklärung, die derselbe Hofprediger Stöcker im Jahre 1887 abgab. Damals war Stöcker im Wahlkreise Siegen-Wittgenstein-Wiedenlopp aufgestellt und erklärte in einer Wahlversammlung: „Nicht die Verweigerung des geforderten Militärs sei das Schlimmste, sondern die Schande dem Auslande gegenüber, das darüber jubelt, daß das deutsche Volk kein Vertrauen mehr habe zu seinem Kaiser, zu Bismarck und Wolke. Ein starkes Königtum sei die beste Wehr, und in dem Fürsten Bismarck habe

Deutschland einen Staatsmann, demgegenüber allein es schon eine Pflicht der Dankbarkeit sei, die Militärvorlage zu bewilligen. Aus Eigenfinn und Haß gegen Bismarck habe die Mehrheit des aufgelösten Reichstags gegen die Militärvorlage gestimmt.“ Und in einem konservativen Wahlauftritt aus jener Zeit heißt es: „Wir stimmen für unsern Candidaten, weil er Vertrauen in die Regierung setzt, weil er wie wenige gegen das weltverbreitete Uebel des offenen und geheimen Wühlens und Hebens gegen die staatliche Ordnung gewirkt hat und stets wirken wird.“

Der Hofprediger a. D. Stöcker „gegen das weltverbreitete Uebel des offenen und geheimen Wühlens und Hebens“ wirkend, das ist das Urbild des den Gans predigenden Fuchses.

Statistisches vom Bund der Landwirthe.

Im Anschluß an die Mittheilung, daß der „Bund der Landwirthe“ sein Centralbureau in das von ihm gekaufte Haus, Dörfnerstraße 7, verlegt, rühmt die „Kreuzzeitg.“, der Bund habe, obgleich er erst 2 Jahre bestehe, „jetzt über 180 000 Mitglieder.“ In der Adresse, welche der Vorstand des Bundes im Frühjahr dem Kaiser überreicht hat, war die Mitgliederzahl auf „über“ 200 000 Mitglieder angegeben. Danach scheint in der Zahl der Mitglieder ein Rückgang eingetreten zu sein.

Wie lächerlich die Renommee mit der Mitgliederzahl des „Bundes der Landwirthe“ ist, haben wir früher öfter dargelegt. Man muß im Auge behalten, daß es in Deutschland ca. sechs Millionen landwirtschaftlicher Betriebe giebt; und von diesen gehören nur 180 000 dem Bund der Landwirthe an! Das bedeutet, daß nur der dreihundertste Theil aller deutschen Landwirthe vom „Bund“ etwas wissen will. Das ist noch viel schlimmer, als wenn der zehnte Theil aller deutschen Handwerker, der, wie amtlich statistisch festgestellt ist, zu den Zünften gehört, Namens des Handwerks schreibt, reaktionäre Besetze verlangt und der Regierung zu imponiren sucht! Und dieses agrarische Dreihundertstel deutscher Landwirtschaft, dieses winzige Bruchtheilchen, schreibt und tobt, als wenn es zwei deutsche Nationen repräsentirte. Aber eben, wenn ihrer mehr wären, hätten sie weniger Grund, zu schreien!

Auf der Insel Kreta

sind ähnliche Unruhen ausgebrochen, wie in Armenien und Macedonien. Es ist zu Nordbaten zwischen Muhammedanern und Christen gekommen. Die schlechte wirtschaftliche Lage hat die Unzufriedenheit der Bewohner sehr stark gesteigert. Im Innern des Landes haben sich in der letzten Zeit die fanatischen Morde gemehrt, die von Christen an schuldlosen Türken ver-

Nachruf!

Herr Stöcker schreibt einen freien Stil In seinen intimen Episteln, Ganz überflüssig erscheint's ihm hier, Zu frömmeln oder zu christeln.

Der Plebs gegenüber spielt er gern Den eifernden neuen Luther, Hingegen in seiner Korrespondenz Ist er viel wohlgenüther.

Da spricht er nichts vom lieben Gott, Zitiert nicht aus der Bibel, Da scheint die sündige Weltlichkeit Ihm durchaus nicht von Lebel.

Vor seinem Freunde Hammerstein Braucht er sich nicht zu geniren, Da ist er zynisch ohne Scham Und frech, ohne sich zu zieren.

Sie sind unter sich und lachen wie Die römischen Auguren Und zeigen sich ohne Hammelpels Als richtige Wolfsnaturen.

Und Zucht und Sitte und Gottesfurcht, Legenden und fromme Wunder, Das alles liegt auf dem Boden herum Wie weggeworfener Plumber.

Die ganze Fülle von Heiligkeit, Von Tempelschmuck und Symbolen, Sie schleudern's hin, sie treten darauf, Mit verben Stiefelsohlen.

Sie sind ja unter sich, die Herr'n — Was braucht's da Glauben und Sitte? Herr Stöcker streift den Schwarzrock ab, Ein faunischer Adamite.

Sie reden nacht vom nackten Geschäft, Von Schlingen und von Intrigen, Und wie's am leichtesten möglich wär', Den Kaiser herumzutreiben.

Und wie man am besten Bismarck stürzt, Wie — scheinbar ohne zu mühen — Man fallen legt und Neze wirft, Den Fuchs zu überführen.

Die Herren sind ja unter sich Und sind sibile Häuser, Drum reden sie äußerst ungenirt Vom Kanzler und vom Kaiser.

Vom tiefen Respetto merkt man nichts,

Den braven Landeskinder Dem herrlichen Throne schuldig sind, Und seinem herrlichen Gräber.

Da hört man nichts von gelbem Haupt Und nichts von Gottes Gnaden — Nur keinen Zwang! Ist alles doch Egal unter Kameraden.

Die Ehrverletzung ist für die Plebs, Die Scheu vor Rang und Titel Ist nämlich wider den Unsturzegeist, Ein Wanzentilgungsmittel.

Doch unter Kameraden macht Man keine Geschieden und Fagen, Da spricht das zynische Streberthum, Wie ihm der Schnabel gewachsen.

Der Junker legt den Haffstül ab, Den Kanzenstül der Waffe, Sie grunzen ihr gutes Hausstier-Deutsch, Vor dem vollen Futtertscheffe.

Sie wollen Ehre, Macht und Geld, Der Thron- und der Zionswächter, Herr Stöcker und Herr Hammerstein Sind keine Kostverächter.

Das Volk, das gute, dumme Volk, Glaub an die Jugendblüthe Der stolzen Ritterhelme und Bescheidenen Pastorhüte.

Sie spielen ihm Komödie vor, Die Hammersteine und Stöcker, Die gierigen Wölfe spielen da Die launigen Zuckerschlecker.

Komm't, Michel, Töffel, Sepp und Hinz, Und horcht einmal an der Thüre Die Lasterer drinnen — ja, sie sind, Jesuiten und Kavalere!

(„Neue Revue.“)

Augustin.

Von den Kaisermanövern.

Wöringen, bei Stettin, 12. September.

Bereits gestern waren die Truppen dicht an Stettin herangerückt und bivaltierten in der Nähe der Stadt. In langen Reihen lagen die Truppen in den zerlegbaren Zelten, deren Herkstellung sich mit offener Geschwindigkeit vollzogen hatte. Trotz des wenig guten Wetters herrschte ein reges und buntes Lagerleben. Nachdem abgehoht war, concertirten die

Regimentsmusiken, Soldaten und Civilisten, die aus der Nachbarschaft in Scharen herbeigeströmt waren, sangen Marsch- und Siegeslieder, und die hübschen Stadt- und Landmädchen, die auch in großer Zahl sich einstellten, rüsteten trotz des etwas nassen Bodens gern ein Tänztchen mit den schmunzligen Kriegern. Prächtig machten sich, als es dunkel geworden war, die langen Wachfeuer, deren Schein weithin erglänzte. Bis zum Schluß blieb das Leben und Treiben ungezwungen. Bald legten sich die müden Kämpfer auf die Mutter Erde und schliefen den Schlaf des Gerechten.

Es war sehr kühl und feucht, dicke Nebel lagen im Thale, als Ihr Herrscherkaiser sich heute in das Manövergelände begab. Die Sonne begann gerade die Höhen vom Nebel zu befreien, als der erste Kanonenschlag ertönte. Zuerst trat auf beiden Seiten die gesamte Artillerie in Thätigkeit. Nachdem von Seiten des Angreifers Erfolge errungen und der Hauptangriffspunkt genügend erschüttert war, begann der Hauptkampf der Infanterie. Derselbe zeigte vielfach ein Hin- und Herschwanzen des Erfolges, einen häufigen Wechsel zwischen Angriff und Vertheidigung, ein allmähliges Abnehmen der Kräfte. Nun aber entwickelten sich die Feuerlinien immer breiter und dichter — ein Anblick, voll von interessanten Gefechtsmomenten. Sie gingen — es machte sich auf beiden Seiten fast alles gleich — nach Maßgabe der erzielten Artilleriewirkung und verstärkte durch neu eingreifende Kräfte, näher heran. Der Angriff geschah dort, wo die Entscheidung fallen sollte, in einseitlich vorgehen, gebundenen Fronten ganzer Regimenter, Brigaden, ja selbst ganzer Divisionen. Die Artillerie suchte in Begleitung des Ansturms durch schnellen Stellungswechsel nach vorwärts das Vorgehen zu unterstützen; sie sicherte gewonnenen Punkte und stand zur Verfolgung bereit. Doch die Masse der Artillerie der Nordarmee, wo wir uns heute befinden, blieb in Stellung und lebhaftem Feuer, besonders dort, wo sie durch das Vorgehen nicht gehindert wurde. Ohne Aufenthalt ging die Feuerlinie der Nordarmee auf die entscheidende Feuerentfernung heran. Indes plötzlich trafen die Gegner neue Verstärkungen ein, und auch in die Flanke der Nordarmee eröffneten bisher wohlverborgene Truppenkörper ein vernichtendes Schnellfeuer. Der eine Flügel des Angreifers kommt herdurch in eine äußerst kritische Lage. Einige Theile kommen völlig in's Kreuzfeuer, auf zwei Seiten Front machend,

Der Wechsel der französischen Regierungsformen.

Julius Caesar schildert in seinem „bellum Gallicum“ die Vorfahren der jetzigen Bevölkerung Frankreichs als „Roh, reizbar, veränderlich und unzuverlässig, nach Neugierden und Neuerungen begierig.“ Diese Eigenschaften der früheren Bewohner Frankreichs sind auch auf ihre Nachkommen, die Franzosen, übergegangen, und nirgends zeigen sich die Eigenheiten des französischen Nationalcharakters, namentlich der Wandelbarkeit der Regierungsformen, der sich innerhalb 81 Jahre nicht weniger als sieben Mal vollzogen hat.

In den Jahrhunderten vor der großen Revolution (1789) war Frankreich ein Königsreich, ja sogar streng royalistisch gesinntes Land, das in Noth und Gefahr bei seinem Königsbaue stand. Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts begrüßten die Pariser Ludwigs XV., als er nach einer schweren Krankheit zum ersten Male wieder durch die Straßen der Hauptstadt fuhr, beglückwünscht mit dem Beinamen: le bien-aimé (der Geliebte). Jedoch die vielen Kriege Ludwigs XIV., der sitzenlose, jedem Anstand hohnsprechende Völkerverwandel und die Matriessen- und Gänsschlagwirtschaft Ludwigs XV. und die Schwäche seines gutmüthigen Nachfolgers untergruben sehr bald die königliche

... ist worden sind, und die Muselmänner suchen in der Nähe der Städte Wiederbergelung auszuüben, wo sie in der Mehrzahl vorhanden sind...

Politische Rundschau.

Elbing, 14. September.

Deutschland.

— Graf von Waldersee ist zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Feldmarschalls ernannt worden...

Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser hat anlässlich der Manöver bei Stettin an den Deutschen Kaiser nachstehendes Handschreiben...

Russland.

— Fürst Hohenlohe wird noch einige Tage in Berlin verbleiben und Anfang nächster Woche wieder in Berlin eintreffen.

Frankreich.

— Nach amtlicher Mitteilung der Direktion der Zölle betrug der Werth der Einfuhr in den ersten 8 Monaten d. J. 2,407,000,000 Frs.

Türkei.

— Das Kriegsministerium sieht im Begriffe, die kürzlich einberufenen 12 Bataillone Rekruten der Brigade Uskub...

Autokrat. Die große Staatsumwälzung, die 1790 das absolut regierte Frankreich zu einem konstitutionellen Staate machte...

Nationalkonvent, Wohlfahrtsausschuss, Directorium und Consulat wechselten in schneller Zeitfolge während des Bestehens der ersten Republik...

Nach einer Umarbeitung der Verfassung, wodurch die Macht der Kammer erheblich erweitert und das Königthum in die bürgerliche Sphäre herabgedrückt wurde...

Cuba.

— Die Insurgenten sprengten das Fort Managitta mittels Dynamit in die Luft und griffen das Dorf Raselles an...

Aus Reich und Provinz.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 13. Sept. Herr Pfarrer Kuhn in Soknow ist über die Schulen zu Soborz, Kuchelbe, Obodowo, Zempelowo...

S. Heiligenbeil, 13. Sept. Den wissenschaftlichen Lehren an der hiesigen Landwirthschaftsschule: Olzenetzki, Fachlehrer für Landwirthschaftswissenschaft, Dr. Heyde...

E. Janowitz, 14. Sept. Gegen 30 junge Alceebäumen sind von ruheloser Hand in der bei Komorow an der Chaussee Janowitz-Eisenau befindlichen Wegebauschule vernichtet worden...

(Fortsetzung der Nachrichten aus Reich und Provinz siehe Beilage.)

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 14. September.

? Kaiserfahrt. Der Kaiser wird die Reise nach Rominten von Neufahrwasser aus mittelst Sonderzug antreten.

?? Elbinger Schauspielhaus-Aktien-Gesellschaft. Ueber unser Theater liegt jetzt im Comptoir der Herren Härtel u. Co. der Bericht...

thum der freien Stützen. Mannigfache Niederlagen in der äußeren Politik gegenüber England, und das Streben der unteren Volksmassen...

Das Resultat jener Revolution war die Proklamirung Frankreichs zur Republik, der aber auch nur ein Bestehen von 4 Jahren beschieden war (1848-52).

der Direction wurden die Ausgaben für Gage u. nur schwer durch die Billettnahme gedeckt. Ein Pächterlaß, den Herr Gottschald deshalb nachsuchte...

? Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe wird heute Abend auf der Rückreise von Petersburg nach Berlin unsern Bahnhof passieren.

Die Viedertafel geht Sonntag, den 15. Sept., ein Vocal- und Instrumental-Concert in Bellevue.

? Die Entlassung der Reservemannschaften des ersten Armee-corps hat theilweise stattgefunden und konnte man heute in dem um 3 Uhr 56 M. früh von Königsberg hier eintreffenden Personenzuge mehrere Wagen...

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war ungeachtet der ungünstigen Witterung sehr reichlich besetzt.

? Nächtlicher Unfall. Kaum sind die Nächte länger und dunkler geworden, so hört man auch schon wieder Klagen wegen nächtlicher Anfälle...

Die Einsaat des Roggens hat fast überall in Westpreußen begonnen, und lebhaft wird Regen herbeigewünscht...

Kunst und Wissenschaft. Hamburg, 13. Sept. Der VI. Deutsche Mechanikertag ist gestern hier durch Dr. Krüß-Hamburg eröffnet worden.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Kunst und Wissenschaft.

Hamburg, 13. Sept. Der VI. Deutsche Mechanikertag ist gestern hier durch Dr. Krüß-Hamburg eröffnet worden.

Soziales.

Die „Berl. Corr.“ schreibt: Wie lange die Zulassung ausländischer Arbeiter besonders im Interesse unserer heimischen Landwirthschaft noch notwendig sein wird...

In den Anstellungsverhältnissen der Bureau-diätäre der Staatseisenbahnverwaltung gegen den Zustand vor dem Ersatzjahre 1893/94 ist eine wesentliche dauernde Verbesserung eingetreten...

Eine große Anerkennung ist den deutschen Gewerbetreibenden zu Theil geworden; dem Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch ging aus dem englischen

Handelsamt — Arbeits-Departement — folgende Schreiben zu: „Ich habe Bekanntschaft getroffen, daß der Verband der deutschen Gewerbevereine regelmäßig die Veröffentlichungen dieser Abtheilung...

Vermischtes.

— New-York, 13. Sept. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Tegucigalpa (Honduras) ist dort am 11. d. M. ein Kurier aus Ytapan eingetroffen...

— Triest, 13. Sept. Um Mitternacht ist während eines heftigen Gewitters der Blitz in eine Papierfabrik gefallen...

— Madrid, 13. Sept. Auf der Station Alora der Linie Madrid-Málaga fand eine Zugkollision statt...

— Von der Cholera. Nach dem officiellen Cholerabericht fanden am 11. September in Tarnopol zwei Erkrankungen an Cholera statt...

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Brüssel, 14. Sept. Die „Etoile belge“ will wissen, die Regierung des unabhängigen Congo-Staats hat den Generalgouverneur Wah's beauftragt...

„Hansa-Verband.“ Unter diesem Namen hat sich eine größere Anzahl deutscher Kaffee-Importirer und Kaffeebesitzer zu einem Verbandsverein zusammengeschlossen...

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 14. Sept. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Table with 4 columns: Name of instrument, price, and other details. Includes items like 1/2 pCt. Schwedische Pfandbriefe, 3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe, etc.

Table with 3 columns: Product name, price, and date. Includes items like Weizen September, Roggen September, Tendenz: fester, etc.

Königsberg, 14. Sept., 12 Uhr 50 Min. Mittag.

(Von Portarius und Gröche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. 55,75 „ Brief- Loco nicht contingentirt. 34,75 „ Geb.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. September 1895. Geburten: Arb. Johann Lopaßki. — Arb. Heinrich Thiel. — Arb. Hermann Stein. — Arb. Otto Schwabe. — Arb. Adalbert Ahmann. — Schlosser Carl Schulz. — Fabrikarbeiter Friedrich Birtz. — Fabrikarbeiter Gottfried Dreher. — Aufgebote: Feuerwehmann Carl Baumgart-Elbing mit Caroline Schlee-Langsfuhr. — Schlosser August Meier mit Auguste Hensel. — Arb. Heinrich Westvater-Pangritz Colonie mit Maurer-Ww. Kohler, Rosa, geb. Wellgart-Elbing. — Ziegler Joh. Aug. Carl Erdmann-Pangritz Colonie mit Justine Wilhelm. — Thurnau-Pangritz Colonie. — Maurer-geselle Ludwig Thorwächter-Elbing mit Bertha Schmedland-Berlin. — Tischler Eduard Frisch mit Therese Gieskeba. — Fabrikarb. Gottlieb Pöschel-Elbing mit Auguste Dziggel-Schönwiese. — Geschicklungen: Arbeiter August Gebrte mit sep. Fleischer Burski, Rosa, geb. Krause. — Töpfer Reinhard Abraham-Br. Holland mit sep. Arb. Dom-born, Wilhelmine, geb. Differt-Elbing. — Sterbefälle: Todtengräber Johann Krause. 5 M. — Arbtr. Carl Noßmann. 2 M. — Tischler Friedrich Wilhelm Marx. 4 M.

Liedertafel.

Sonntag, den 15. September:

Vocal- und Instrumental-Concert in Bellevue.

Anfang 3 Uhr, des Gesanges 4 Uhr. Die passiven Mitglieder werden höflichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet CONCERT im „Gewerbehause“ statt. Anfang 7 Uhr Abends. Entrée à Person 30 Pf.

Otto Pelz.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 15., und Montag, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Robert Johannes-Abend.

Erste und humoristische Vorträge.

Numerierte Billets à 75 Pf., Einlaßkarten (Stehplätze) à 50 Pf., Schüler resp. Kinderbillets à 40 Pf. sind vorher bei Herrn S. Bersuch Nachf. zu haben. Abendessenpreis: 1 M. — 60 Pf. — 50 Pf. Neue Programme bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Vor-Anzeige.

Freitag, den 20. September, Sonnabend, den 21. Septbr., Sonntag, den 22. September,

in der Bürger-Ressource:

Drei humor. Familien-Abende

der beliebtesten

Hamburger Sängers

Steidl, Boehmer, Harnisch, Ehrke, Ottwald, Ehrhardt, Werner und Müller mit vollständigem Programm.

Gewerbe-Verein.

Nach der jetzt erfolgten Uebernahme des Hauses Spieringstr. 10 als Vereinshaus des Gewerbe-Vereins beginnt sofort der Umbau und die Herrichtung der Vereinsräume.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, die ihnen zugesandten Karten gefälligst ausgefüllt an den Unterzeichneten rücksenden zu wollen.

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama

Spieringstr. 16, part.

Das viel bewunderte Venedig bleibt nur bis Sonntag Abend ausgestellt.

Geöffnet Sonntag von 11 $\frac{1}{2}$ —1 und 3—10 Uhr.

Wochentags von 10—1 u. 3—10 Uhr. Entree 30 Pf. 5 Reisen 1 Mt. Von Montag an: Thüringen.

Die diesjährige

Elbinger Kreissynode

findet, so Gott will, Donnerstag, 10. October c., statt. Anträge oder Petitionen sind bis spätestens den 19. September cr. an den Unterzeichneten einzureichen. Die besonderen Einladungen mit der Tagesordnung werden den Mitgliedern der Synode am 3. October zugehen. Elbing, den 14. September 1895.

Der Vorsitzende der Elbinger

Kreissynode.

Schiefferdecker, Superintendent.

250,000 Mk.

haben wir in getheilten Beträgen Isteilig à 4% zu vergeben.

Meldungen mit Rückporto an das Elbinger Hypotheken-Comptoir Elbing, Hospitalstr. Nr. 3.

Neu eingetroffen.

Neu eingetroffen.

Strickwollen

- Schwarz Herkuleswolle.
- Schwarz Hohenzollernwolle.
- Schwarz Seidenwolle.
- Schwarz englisch Patent-Strickwolle.
- Schwarz Hirschwolle.
- Schwarz Specialwolle.
- Schwarz Prima Cidergarn.
- Schwarz englisch Strickgarn.

Melirt Strickwollen.

- Dr. Disque's Leinen-Wolle.
- Melirt Schweizer Glanzgarn.
- Melirt Schweizer Schweißwolle.
- Melirt Prima Cider-Wolle.
- Melirt Hirschwolle.
- Melirt englisch Cidergarn.
- Melirt belgisch Strickwolle I. u. II. Qual.
- Schweißwolle I. u. II. Qual.
- Borussia-Wolle.
- Couleur englisch Patent-Strickwolle.
- Couleur Specialwolle.
- Couleur Cidergarn.
- Blyzdruckwolle.

Th. Jacoby.

D. R.-P. No. 71373.

Bestes Röstverfahren der Welt.

Unbedingte Garantie für feinste Qualität.

Hansa-Kaffee

Verband Deut. cher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer „HANSA“.

Zuch- u. Herren-Garderoben-Maaf-Geschäft

von

A. Bratfisch,

Schmiedestraße 14.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten

für Herbst und Winter

zeige ergebenst hierdurch an.

Prima dreifach gesiebte Engl. Rußkohlen

empfehle ab Kohn von meinem Hofe, sowie besten Oberländer Preßtorf bei freier Anfuhr zu billigsten Preisen.

J. Frühstück.

Bekanntmachung.

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Elbing für den Zeitraum vom 1. April 1894 bis dahin 1895, sowie der Kammerei-Stat pro 1895—96 ist im Druck erschienen und kann auf dem Rathhause im Bureau I. in Empfang genommen werden. Elbing, den 12. September 1895.

Der Magistrat. Contag.

Tanzunterricht

von

J. Jettmar.

Anmeldungen hierzu täglich von 10 bis 4 Uhr

Spieringstraße 23.

Tuch- und Herren-Garderoben-Maaf-Geschäft

von

E. Schenk,

Lange Hinterstraße 1, parterre. Wasserstraße Ecke.

Den Eingang sämtlicher

Neuheiten

in

Deutschen und Englischen Stoffen

(für Herbst und Winter)

zeige hierdurch ergebenst an.

Margarine FF

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Altona-Dahrenfeld besitzt nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Zu haben bei:

- Eduard Barthels
- A. Danielowski
- Benno Damus Nachf.
- Adolf Dreher
- W. Dückmann
- J. M. Ehlert
- F. Ellert
- F. Froese
- J. F. Gerlach
- Friedrich Hein
- L. Huck
- Aug. Hahnke
- H. Isaac
- O. Jedamsky
- Joh. Janzen
- Otto Jeromin
- Ad. Kaschner
- E. Kretschmann
- Max Krüger
- Herrmann May
- J. Nickel
- J. Peiler Nachf.

- J. E. Preuss Nachf.
- Gustav Herrm. Preuss
- F. Plohm
- Herrm. Regier
- Eduard Harder
- Rob. v. Riesen
- J. F. v. Riesen
- D. v. Roy
- G. Rahmenführer
- Rud. Reich
- A. Schaumburg Nachf.
- H. Schaumburg
- Ernst Schulz
- Adolph Schwarz
- Herrm. Schroedter
- F. Schröter
- Otto Schicht Nachf.
- E. Tochtermann Nachf.
- William Vollmeister
- A. Wiebe
- Herrm. Wiebe
- Julius Weiss.

Bekanntmachung.

Elbinger

Schweineversicherungs-Verein.

Durch Beschluß der ord. Generalversammlung vom 12. d. Mts. sollen für die in den Quittungsbüchern stehenden, sowie für die in diesem Monate noch versicherte erhöhte Zahl der Schweine pro Thier ein Extra-Beitrag von 50 Pfg. erhoben werden. Diese Beiträge sind bis zum 1. October cr. zu entrichten, widrigenfalls die Säumigen laut Beschluß der Generalversammlung mit ihren eventl. Entschädigungsansprüchen abgewiesen werden.

Schließlich werden die Mitglieder nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie die sämtlichen von ihnen gehaltenen Schweine anmelden müssen und daß ein Mitglied, welches augenblicklich keine Schweine besitzt, jedoch für ein Thier 50 Pfg. zu bezahlen hat.

Der Vorstand.

Neue

- Strumpf- u. Sodenwollen,
- Rockwollen,
- Castor- u. Zephyrwollen

in anerkannt besten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Eine ganz vorzügliche Qualität Strumpf- u. Sockenwolle

à Zolspfund M. 2,75 empfehlen wir als besonders preiswerth.

Geschw. Martins.

Rügenwalder Cervelat- Braunschweiger wurst, Sardellen- u. Trüffel-Lebertwurst, Frankfurter Würstchen

empfiehlt William Vollmeister.

Eine Wohnung,

2 Treppen, Stube, Kammer und Küche für 30 Thaler zu vermieten Heiferbahnstr. Nr. 19.

Hansa-Kaffees

empfiehlt

J. E. Preuss Nachf.

Ich empfehle:

Hansa-Kaffees. William Vollmeister.

Hansa-Kaffees

offeriren E. Tochtermann Nachf. (Gebr. Lindner).

Ich offerire:

Hansa-Kaffees. Eugen Lotto.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfabr. Dr. Mentzel, nicht-approbitirter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

2-3 Kaufleute

können noch an einem Schön- u. Schnellschreibekursus theilnehmen. Abends 8-9 Uhr. E. Faber.

Kehre Sonntag Abend zurück. Dr. Crüger.

Maurergesellen

finden Beschäftigung bei Depmeyer, Maurermeister, Sonnenstr. 7c.

Suche p. 1. October einen jungen Mann,

Eisenhändler oder Materialist. Meldungen nebst Zeugnissen unter Nr. 16 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Zwei kleine Wohnungen zu vermieten. Näheres Kleiner Wunderberg 20.



Die Königsberger Dampfer „Express“ und „Iris“ legen Dienstag, d. 17. d. M. und Freitag, den 20. d. M. noch bei Kahlberg an. Duzend-Billets haben Gültigkeit. Elbinger Dampfschiffs-Rederei F. Schichau.

Stadttheater.

Direction: C. Beese.

Saison 1895—1896 (28. September 1895 bis 1. April 1896).

Personal-Verzeichniss.

Director **C. Beese**, führt die Oberregie und leitet das gesammte Bühnenwesen.
Emil Becker, Regisseur.
Friedrich Moest, Regisseur.
Dr. John Lehmann, Dramaturg.
Georg von Kiesenwetter, Kapellmeister.
Otto Pelz, Musikdirektor.

Richard Noetel, Inspizient.
Marie Sander, Souffleuse.
Georg Döffert, Dekorationsmaler und Theatermeister.
Adolf Restel, Obergarderobier.
Marie Ackermann, Garderobiere.
Karl Schulz, Friseur.
F. Harder, Kastellan und Beleuchtungs-Inspizient.

Darstellendes Personal.

Damen:

Frau Director E. Beese.
Adele Darmer, erste Liebhaberinnen und Salondamen.
Jda Distler, zweite Soubretten.
Emmy Ernst, Anstandsdamen und Heldenmütter.
Wilhelmine Ewald, jugendliche Liebhaberinnen.
Emmy Heine, komische Alte.
Hela Lieren, jugendliche Liebhaberinnen.
Jsabella Marston, Possen-Soubrette.
Elsa Roemer, Naive.
Käthe Sassen, sentimentale Liebhaberinnen.
Margarethe Sperlich, jugendliche Liebhaberinnen.
Marie Strauss, erste Liebhaberinnen und jugendliche Salondamen.
Paula Wittels, kleine Rollen.
Erna Zapf, kleine Rollen.

Herren:

Hermann Aurich, Chargen.
Emil Becker, Charakter-Komiker.
Albert Fischer, Charakterrollen und Heldenväter.
Paul Frede, jugendlicher Liebhaber.
Hans Godeck, Charakterrollen.
Max Hanisch, jugendlicher Komiker.
Carl Hamm, Chargen.
Carl Meffert, jugendlicher Held und Bonvivant.
Friedrich Moest, Charakterliebhaber.
Richard Noetel, Chargen.
Thomas Oeconomio, humoristische Väterrollen.
Max Scholz, jugendlicher Held.
Wilhelm Techel, erste Helden, Liebhaber und Bonvivants.
Richard Volkmann, jugendliche und schüchterne Liebhaber.
Franz Wallis, Chargen.
Ernst Zwinger, Chargen.

Orchester: Die Musikkapelle des Herrn Musikdirektor **Otto Pelz**.

Die neuen Costüme sind theils in der Rheinischen Theater-Costüm-Fabrik in Düsseldorf, theils von der Firma **A. Baruch & Co.** in Berlin angefertigt.
 Die neuen Bühnendekorationen sind von der Firma **W. Minners** in Hamburg geliefert.
 Die Requisiten für die Zimmerausstattungen sind von der Firma **A. Neuweck** in Berlin geliefert.

Preise der Plätze.	Gewöhnliche Preise.	Kleine Preise.	Duzend-Billets.
Prosceniums-Loge	Mark 2,50	Mark 1,25	Dhd. M. 24,—
I. Rang Estrade	" 2,00	" 1,00	" " 18,—
Parquet	" 1,50	" 0,75	" " 15,60
Prosceniums-Loge II. Rang	" 1,50	" 0,75	" " 15,60
II. Rang Vorderreihe	" 1,00	" 0,50	" " 10,50
II. Rang Hinterreihe	" 0,80	" 0,40	" " 8,60
Estrade-Stehplatz	" 1,50	" 0,75	unerhältlich
Parquet-Stehplatz	" 1,00	" 0,50	do.
II. Rang-Stehplatz	" 0,60	" 0,30	do.
Schüler-Billet	" 0,60	" 0,40	do.
Amphitheater	" 0,50	" 0,25	do.
Galerie	" 0,30	" 0,20	do.

Duzend-Billets können zu allen, während der ganzen Saison, stattfindenden Abonnementsvorstellungen in beliebiger Anzahl verwertet werden!

Abonnement auf bestimmte Plätze

für 30 Vorstellungen in der Zeit vom 28. September bis 1. Januar 1896 in beliebiger Wahl, jedoch nur für einen Platz und innerhalb der Abonnementsvorstellungen: Prosceniums-Loge M. 60,—, Estrade M. 45,—, Parquet M. 39,—, Prosceniums-Loge II. Rang M. 39,—, II. Rang Vorderreihe M. 26,25, II. Rang Hinterreihe M. 21,50; für 30 Vorstellungen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. April 1896 zu denselben Bedingungen.

Den verehrlichen Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Vormittags 11 Uhr an der Tageskasse reservirt! Ueber die bis Vormittags 11 Uhr nicht abgeholtten Billets wird dann anderweitig verfügt!

Der Abonnements-Verkauf beginnt am **Donnerstag, den 19. d. Mts.**, im Theaterbureau (Theatergebäude, Eingang Stadthofstraße) **Vormittags von 10 bis 1 Uhr.**

Zettel-Abonnement: Für die ganze Saison M. 1,—. Bestellungen bei den Zettelträgern und im Theaterbureau.

Anfang der Vorstellungen 7 Uhr.

Repertoire.

Gröffnungs-Vorstellung: Sonnabend, den 28. September 1895. Vortheils-Vorstellung für das Institut!

Novität!

Mit neuer Ausstattung! Zum 1. Male:

Novität!

Madame Sans Gêne.

(Madame Sans Gêne ist am Vesting-Theater in Berlin weit über 200 Mal zur Aufführung gekommen und ist noch heute das ständige Repertoirestück dieser, wie aller ersten Stadt- und Hofbühnen.)

Repertoire für October:

Der stille Associé. Posse in 4 Akten v. Carl Laufs u. W. Jakob. (Verfasser von „Ein toller Einfall“, „Pension Schöller“ etc.) Ständiges Repertoirestück aller Bühnen des In- und Auslandes.
Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten von Emil Vesting.
Maria und Magdalena. Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau.
Zwei Wappen. Schwank in 4 Akten von Dr. Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg. (Neuestes erfolgreichstes Bühnenwerkgen. Autoren.)
Der Bibliothekar. Schwank in 5 Akten von Gustav von Moser.
Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Flotte Weiber. Gesangsposse in 4 Akten von L. Treptow. (Am Ad. Ernst-Theater über 150 Mal aufgef.)
Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
Anna-Liese. Lustspiel in 4 Akten von Herch.
Wie die Alten sangen. Lustspiel in 4 Akten von Karl Niemann. (Ständiges Repertoirestück des Agl. Schauspielhauses in Berlin.)
Liebe von heute. Volksschauspiel in 4 Akten von Robert Misch. (Größter Erfolg des „Neuen Theaters“ in Berlin.)
Ein Besuch im Elsass. (Vor 25 Jahren.) Genrebild in 1 Akt v. Berend.
Bezähmte Widerspänstige. Lustspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

In Aussicht genommene Novitäten:

Hannele. Traumdichtung in 2 Abtheilungen von Gerhard Hauptmann. Musik von Max Marschalk.
Marienburg. Schauspiel in 5 Akten von Ernst Wichert. (Mit neuer Ausstattung.)
Vasantasena. Drama in 5 Akten aus dem Indischen v. Emil Pohl.
Die Amazone. Schwank in 4 Akten von G. v. Moser.
Schuldig. Drama in 3 Akten von Richard Wof.
Die Puppenfee. Ausstattungspantomime mit Ballet in 1 Akt von F. Paul und F. Hafreiter. Musik von F. Bayer. (Mit gänzlich neuer Ausstattung an Dekorationen, Costümen, Möbeln, Requisiten.)
Verliebte Mädchen. Gesangsposse in 4 Akten von L. Herrmann und F. Keller.
Das Glück im Winkel. Neueste Bühnendichtung von H. Sudermann.
Cirkusleute. Ein Stück aus dem Leben in 3 Akten v. F. v. Schönthan.
Fräulein Frau. Lustspiel in drei Akten von G. v. Moser u. R. Misch.
Die Karolinger. Trauerspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Elbinger Leben. Lokalposse mit Gesang in 4 Akten von **
Der höchste Trumpf. Posse in 3 Akten von C. Laufs u. Jakob.
Pastor Brose. Schauspiel in 4 Akten von Ad. l'Arronge.
Der Mennonit. Trauerspiel in 5 Akten von Ernst v. Wildenbruch.
Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel in drei Abtheilungen von Friedrich Hebbel.
 Erste Abth.: **Der gehörnte Siegfried.** Zweite Abth.: **Siegfrieds Tod.** Dritte Abth.: **Kriemhilds Rache.**
Nur eine Thräne! Dramatisches Dichtung in 4 Akten von Ludw. Raup und Karl Raupp. (Erstaufführung in Deutschland.)
Ein Revisor. Lustspiel in 5 Akten von Nikolay Gogol. Deutsch von E. v. Schabelsky.
Paradebummler. Gesangsposse in 4 Akten von H. Treptow.

Gastspiele: Zu Gastspielen sind bereits verpflichtet: **Nuscha Butze** und **August Junkermann**,

der berühmte Reuter-Darsteller. Mit weiteren namhaften Künstlern sind die Verhandlungen dem Abchluss nahe.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des verehrlichen Publikums bestens empfehle, habe ich die Ehre zu zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung

C. Beese, Director.

erft an sechster Stelle. Es gehen hier Berlin vor: Preußen, Baden, Württemberg, Sachsen und Baden. **Nach.** 13. Sept. Wenn eine Nachricht der „Tremola“ richtig ist, dürften weitere Veröffentlichungen des Gastwirths Mellage bevorstehen. Aus der Alexianer-Anstalt zu Neuf war nämlich kürzlich ein „Kranke“ entlassen und hatte sich nach Fierlohn gewendet. Bei einem Schrotthändler, einem Freunde von Mellage, wurde derselbe dann beschliffen. Am vorigen Mittwoch kamen nun zwei „Brüder“ in gewöhnlicher Kleidung aus der genannten Anstalt nach Fierlohn und boten den Kranken ab. Dieser nützliche Kranke soll nun Mellage die schlimmsten Dinge über die Behandlung in der Neuffer Anstalt erzählt haben, weshalb Mellage sich veranlaßt gefühlt habe, die Sache zu untersuchen und sich an die zuständigen Behörden zu wenden. — Die Durchführung des Beschlusses der Ministerien des Innern und des Cultus, betreffend die Schließung der Krankenanstalt zu Mariaberg, soll in folgender Weise erfolgen: 1) soll den Brüdern die selbstständige Annahme und Pflege der Kranken unterlagert werden; 2) soll durch den Staat ein Verwalter eingesetzt werden, der nach eigenem Ermessen über die Verwendung geistlicher und weltlicher Pfleger entscheiden kann; 3) wird die Provinzialverwaltung bald Ärzte nach Mariaberg entsenden, welche bestimmen, ob die von der Provinzialverwaltung untergebrachten Kranken und Irren in eine Provinzialanstalt zu verbringen sind.

W. Bremen. 13. Sept. Der Norddeutsche Lloyd hat seine Zwischenverkehrsliste vom 16. September an wie folgt festgesetzt: Nach New-York Schnell-Dampfer 140 Mt., Postdampfer 140 Mt., Noland-Dampfer 130 Mt.; nach Baltimore Postdampfer 130 Mt., Nolanddampfer 120 Mt. für deutsche, 130 Mt. für nichtdeutsche Passagiere. Von New-York nach Bremen Schnell-Dampfer 134 Mt., Postdampfer 126 Mt., Nolanddampfer 113 Mt.; von Baltimore Postdampfer 113 Mt., Nolanddampfer 113 Mt.

Herford. 13. Sept. Die freie theologische Fakultät in Herford, deren Gründung der Pastor von Bodelschwingh plante, scheint definitiv aufgegeben zu sein; der Plan hat bei den eigenen Bestimmungsgenossen so viel Widerspruch gefunden, daß man ihn hat fallen lassen müssen. Statt dessen wird man einen Versuch machen, orthodox gegütete jüngere Männer zu Dozenten heranzubilden und während der ersten Dozentenjahre zu unterstützen. Auf einem ähnlichen Wege hat man in der Schweiz „günstige“ Resultate erzielt; man hofft, auf diese Weise auch für die preussischen Universitäten positiv gerichtete Kräfte zu gewinnen.

Posen. 13. Sept. Der Handelsminister Freiherr v. Berlepsch inspizierte heute in Begleitung des Unterstaats-Sekretärs Bohmann und des Regierungspräsidenten von Jagow die Baugewerkschule und nahm alsdann an einer Sitzung der Handelskammer theil. Um 2 Uhr begab sich der Minister zur nochmaligen eingehenden Besichtigung in die Ausstellung, wo um 4 Uhr ein Diner unter Zugleichung der Spitzen der Behörden stattfand. Um 7 Uhr verließ der Minister mit dem Unterstaatssekretär Bohmann in Begleitung des Oberpräsidenten Freiherr von Wilsamowitz-Moellendorf die Ausstellung. Der Minister begibt sich heute Abend noch nach Königsberg i. Preußen.

Danzig. 12. Sept. Zu dem zu heute angekündigten „Garten- und Volksfest“ auf welchem der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt die Feste halten sollte, hatten sich etwa 200 Personen eingeladen. Herr Ahlwardt wandte sich besonders an die deutschen Frauen, in längerer Darlegung den geistigen und körperlichen Unterschied zwischen den deutschen und semitischen Frauen auseinandersetzend. Dann gab er seine bekannten antisemitischen Ansichten zum Besten. Er beschloß mit der Aufforderung, an die Bekämpfung des Semitismus mit dem Ernste heranzugehen, den die Sache erfordere, und knüpfte hieran die Hoffnung, daß „nicht nur der semitische Geist, sondern auch die Träger desselben bald aus unserem heiligen Vaterlande verschwinden möchten.“ Mit einem Hoch auf das heilige deutsche Reich schloß Redner seine Rede.

Zoppot. 12. Sept. Das Mandövergeschwader auf unserer Rhede übte eine gewaltige Anziehungskraft auf die Landbevölkerung. Mit Dampf, Rudern und Segeln streift Alt und Jung der stolzen Armada zu, die in der Entfernung von einer deutschen Meile vom Strande ankert, und von dort her bewegen sich alle möglichen Wasserfahrzeuge unserem verlockenden Siege zu. Auch direkt im Herrenbade landeten mit den kleinen stinken Dampfmaschinen die nach heißem Mandöverzuge nach einem erfrischenden Seebade lechzenden Offiziere und Kadetten. Zur Belustigung der jungen Welt bekommen die interessanten Wettkämpfer nur spärlich Urlaub. Hocherfreut lehrt von dem Ausflug nach den Kriegsschiffen heim, wenn es vergönnt war, an Bord eines der Nielenpanzer zu gelangen, zum lebenswürdigen Offizieren umhergeführt und in die Geheimnisse der Kajüten, Messen und Küchen eingeweiht zu werden, von den Maschinen und

den blanken Kleinfantonen garnicht zu reden. Sogar von überreichten Rosenbouquets und krebenziem Champagner weiß Manche und Mancher zu erzählen. Aber nun ist es am Ende mit den Empfängen. Es wird überall an Bord geläubert, gestrichen und geschmückt, denn der Kaiser kommt! Morgen früh nimmt er auf der „Hohenzollern“ sieben deutsche Meilen jenseits von Hela Mandöver und Parade der Flotte ab. Schon rüsten sich die Panzer, ihm entgegenzudampfen.

S. Krojanke. 13. Sept. Die Kartoffelernte hat hier bereits begonnen und verspricht, namentlich auf schwerem Boden, ein gutes Resultat, die Knollen sind groß und gesund. Brücken und Kunkeln hingegen sind wegen Regenmangels sehr zurückgeblieben, auch haben diese Heftfrüchte unter dem Raupefraß schwer gelitten. Wegen Mangels an Niederkrüglern ist auch der zweite Klee- und Grasschnitt sehr dürrig ausgefallen; aus demselben Grunde fehlt auch die Feldweide gänzlich. Selbst die Geradella, eine hier schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolge angebaute Futterpflanze, glebt in diesem Jahre nur sehr mäßige Erträge.

— **Wühlhausen.** 13. Sept. Am Mittwoch begaben sich mehrere Feldarbeiter aus Herrndorf nach Fierlohn in den dortigen Krug, um noch ein halb Pundchen zu genießen. Ziemlich angeheitert, traten dieselben aus dem Gasthause heraus und gerieten sofort in Streit, wobei der Arbeiter Bludau einen seiner Kumpane deartig mit einem Messer an der Schulter verletzete, daß schnelle Hilfe des Arztes notwendig war. Durch den Ortsbürgermeister ist bereits gegen den Messerhelden bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden. — Auf Antrag des hiesigen Rektors der evangelischen Stadtschule hat die Stadtschuldeputation genehmigt, daß Turn- und Handarbeitsunterricht nunmehr in 3 Abtheilungen erteilt wird, woran auch die 8jährigen Kinder theilnehmen sollen, während bisher in beiden Disziplinen nur in 2 Abtheilungen die Schüler vom 9. Lebensjahre an unterrichtet wurden.

□ **Wohrungen.** 13. Sept. Gestern wurde hier ein landwirthschaftlicher Kreistag abgehalten. Nachdem die Berichte über den 40. ordentlichen und den 41. außerordentlichen Generalantrag ertheilt waren, schritt man zur Beratung und Beschlußfassung über die Vorlage für den außerordentlichen 42. Generalantrag, betreffend die theilweise Umwandlung von 3procentigen Pfandbriefen in 3procentige. Die Versammlung erklärte sich mit der Vorlage einverstanden, und wählte sodann die Herren v. Kubheim-Spanden, Graf Rantz-Podangen und Landchaftsrath Vassen-Güntersdorf als Abgeordnete für den 42. Generalantrag und die Herren v. Gräve-Gotteswalde und Graf Finkenstein-Fäsendorf zu deren Stellvertretern.

Königsberg. 13. Sept. Morgen von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wird der Handelsminister v. Berlepsch die Ausstellung besuchen. Sonntag, 15. Sept., Mittags 12 Uhr, erfolgt gelegentlich des Gewerbetages für die Provinz Ostpreußen im Festsaale der Ausstellung die feierliche Preisvertheilung, zu welcher ebenfalls der Minister seine Anwesenheit zugesagt hat. Sonntag Abend findet im Festsaale der Ausstellung ein gemeinschaftliches Abendessen zu Ehren der Aussteller statt.

Memel. 13. Sept. Ein sauberes Fräulein der Heilkräuter-Bestrebungen ist ein hiesiges Dienstmädchen. Obwohl sie eine der begehrtesten Streiterinnen für die Heilsache und eine der eifrigsten Besuchterinnen der Gottesdienste, hat die Jungfrau es fertig gebracht, ihre Dienstherrin monatelang in der raffiniertesten Weise zu bethehlen. Vögel, Wäschestücke und dergleichen verschwanden zu wiederholten Malen, zuletzt sogar Geld aus dem Portemonnaie der Herrin. Dieser Tage auf frischer That ertrappt, hat die fromme Maid die Mehrzahl der Diebstähle auch eingestanden.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing. 14. September.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 15. Sept.: Vielach heiter, warm, irrwahne Gewitter; für Montag, den 16. Sept.: Wolkig, warm, vielach Gewitter, windig, Sturmwarnung.

§ **Verwundene Kirchen.** In unserer Stadt sind vier Kirchen im Laufe der Jahrhunderte vom Erdboden verschwunden. Die älteste von allen war die hohe Schloßkirche, welche in der Burg, etwa auf dem Hof der altstädtischen Löcherichule lag. Viele muß um das Jahr 1237 erbaut worden sein. Sie ist so- gar eine Wallfahrtskirche gewesen und mit dem Schloß im Jahre 1454 bei dem Zusammenstoß der Städte gegen den Orden bis auf den Grund abgebrochen worden. Der letzte Befehlshaber der Burg war Heinrich Reuß von Plauen. Die zweite verschwundene Kirche ist die Jerusalems-Kapelle in der Knechtstedenstraße. Sie lag gleich dem Gym-

nasium gegenüber, und muß nach der Beschreibung nur die Größe des Kirchleins auf dem Georgendamm gehabt haben. Der Pfarrer von St. Petrus hielt darin zuweilen Messe und die Delinquenten, die zum Galgen, der damals hinter dem Hause des Herrn Kommissarius Rher stand, geführt wurden, empfingen in der Kapelle die letzte Delung und einen Labetrunk. Zuletzt wird ihrer im Jahre 1558 gedacht. Die Innenkapelle stand auf dem beplanten Platze vor dem Annenkirchhofe, auf welchem später die in den sechziger Jahren abgebrochene Kirchschule mehrere Menschenalter gestanden hat. Auch diese Capelle verfiel nach der Reformation, und als Ersatz wurde die heutige Annenkirche in der Mitte eines Friedhofes errichtet. Sehr alt war die Jakobskirche, welche 1356 erbaut wurde und eine Filiale zu St. Nikolai war. Diese Kirche lag am Mühlendamm, der Sturmstraße gegenüber, in welcher auch an dem heutigen Grundstücke des Herrn Hutmacher Bernd das Jakobsthor stand. Um die Jakobskirche lag ein großer Kirchhof mit schönen Linden bepflanzt. Im Jahre 1406 wurde der Kirchhof durch einen Mord entweiht. Durch den ermländischen Bischof wurde er von Neuem eingeweiht und an der Stelle der Mordthat ein Kreuz errichtet. 1415 geschah wieder eine Einweihung der Kirche und des Kirchhofs durch den Weihbischof Kalderborn und 1423 durch den Weihbischof Franziskus. Die Jakobskirche hatte einen Automaten in Gestalt eines Mönches, welcher die Orgel spielte und sich dabei umsehen konnte. 1601 wurde die Kirche abgebrochen, weil dort ein neuer Festungsgraben gezogen wurde. Der geerbnete Kirchhof diente der polnischen Garnison als Exerzierplatz. 1788 wurde der Festungsgraben wieder verschüttet und die Ostseite des Friedrichs-Platzes bebaut, wodurch der Jakobplatz allmählich auf seinen heutigen Raum eingeeengt wurde. Die vielen ausgegrabenen Knochenüberreste wurden nach dem St. Bechnamtkirchhofe, der nun angelegt wurde, gebracht, oder sie wurden im Festungsgraben verent.

Landwirthschaftskammer. Die Wahlen für die neue westpreussische Landwirthschaftskammer sollen in diesem Herbst bei den üblichen Kreisstadtsitzungen vorgenommen werden und es soll dann die Constatirung der Kammer im Laufe des Winters erfolgen. Wie es scheint, wird eine der ersten Angelegenheiten, mit welcher sich die westpreussische Landwirthschaftskammer beschäftigen soll, die Kornsilofrage sein. Das Organ des Centralvereins westpreussischer Landwirthe schreibt heute darüber: „Mit Spannung sieht man allgemein der weiteren Entwicklung der Silofrage entgegen, es dürfte aber vor Einrichtung der Landwirthschaftskammer kein entscheidender Schritt in dieser Hinsicht gethan werden.“

Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat August d. Js. geprägt worden: 251 680 Mt. in Doppelfronen und 1 626 075 Mt. in silbernen Fünfmarsstücken. Die Gesamtausprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, bezifferte sich Ende August d. Js. auf 2 959 871 185 Mt. in Goldmünzen, 480 492 484 70 Mt. in Silbermünzen, 52 610 368 10 Mt. in Nickel- und 12 986 530,33 Mt. in Kupfermünzen.

Zur Förderung des einheimischen Flachsbauens hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Regierungspräsidenten ersucht, bei Beschaffung von Geweben, zu deren Herstellung Flachs verwendet wird, solche zu bevorzugen, die aus inländischem Flachs hergestellt sind. Es soll daher zunächst verjuchswelse bei Einholung von Angeboten auf Lieferung von Lagerungs- und Bekleidungsgegenständen für Straf-anstalten und Gefängnisse, bei der Beschaffung von Markisen u. eine Erklärung darüber eingefordert werden, ob zu dem Lieferungsgegenstande Flachs verwendet wird, und welchen Ursprungs derselbe ist. Ferner soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß auf die Verwendung einheimischen Flachses besonderer Werth gelegt wird. Bei der Auftragsvertheilung sollen in erster Linie diejenigen Auftragnehmer berücksichtig werden, die für die gedachten Gegenstände inländischen Flachses verarbeiten, vorausgesetzt, daß die von ihnen angebotenen Stoffe bei entsprechender Preis- lage den hinsichtlich der Brauchbarkeit und Haltbarkeit zu stellenden Anforderungen genügen.

§ **Waffendiebstahl.** Dem Herrn Zimmermeister Goldmann in Thiergartstraße sind auf der Festigung des Herrn Großwoll in Güldenboden folgende Gegenstände gestohlen: 4 Kissen, 1 Deckbett, 5 Wolldecken, 3 Säcke, 1 Kesseltasche, viele Handwerkszeuge, Wäsche, Kleider, Koch- und Eßgeschirre, diverse Nahrungsmittel und Wirthschaftsgegenstände. Herr Goldmann hat auf die Entdeckung der Diebe die Prämie von 50 Mt. gesetzt.

Personalien. Die Wahl des General-Landwirthschaftsgerichts Wehle auf Blugowo, im Kreise Flatow, zum General-Director der Westpreussischen Landwirth-

schafft bestätigt worden. — Dem Konfistorialrath Rudnau zu Königsberg i. Pr. ist die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte als Mitglied des Konfistoriums der Provinz Ostpreußen unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife erteilt worden. — Den Regierungsrath und Baurathen, Geheimen Regierungsrath Ehrhardt in Danzig, sowie den Geheimen Baurathen Busse in Hannover und Freund in Marienwerder ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste zum 1. Oktober d. Js. mit Pension und unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife erteilt worden.

Der Ortsverband Elbing der Bauhandwerker hält Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Löwen“ eine Versammlung ab.

Preßstimmen.

Zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie schreibt die „**Wolffsche Zeitung**“: Die Ansichten über politische Dinge wechseln. Wenn heute ein Buch erschene wie Friedrich des Großen Streitschrift gegen Machiavelli, wir sind gewiß, daß es als revolutionäre Brandschrift der Beschlagnahme verfiel. Wir wissen, daß ein Wochenblatt in Hannover gehindert wurde, ein Gedicht des Königs von Bayern abzurufen. Die Zensur machte einen dicken Strich hindurch. Heute lächelt man darüber. In England aber lächelt man auch über den Gedanken, eine geistige oder politische oder soziale Bewegung dadurch zu unterdrücken, daß man ihre Zeitungen mit Beschlag belegt, obenin so leichtfertig mit Beschlag belegen soll, daß man sich auf „Remedur“ durch die Gerichte von vornherein gefast macht. Was kann mit ungerechtfertigten Maßregeln bewirkt werden? Sie können leicht den Einbruch der Chikane, der Plakerei machen, dadurch Verbitterung hervorufen und die Massen der Sozialdemokratie vermehren. Sofern aber die Aufforderung zum Mißbrauch der Vorschriften über die Beschlagnahme an die Staatsanwaltschaft gerichtet sein sollte, erinnern wir an die trefflichen Worte, die einst der sächsische Generalstaatsanwalt v. Schwarze schrieb: „Wo die Staatsanwaltschaft sich dazu hergibt, mit Verleugnung des Rechtsstandpunktes der politischen Verfolgungsbucht zu dienen und das Gesetz zum Vortheil der einen oder der andern Parteilichkeit zu beugen, verleugnet sie ihre Aufgabe und schändet sie ihren Beruf.“ Das Beamtenamt darf gegen die schänden Zumuthungen rechtsgewisserer Eiferer Vernehmung einlegen. Auch die Regierung hat Grund genug, derlei Rathgeber abzuwehren. Als Rousseaus Schriften in Frankreich verbrannt wurden, schrieb er an den Erzbischof von Paris: „Verbrennen heißt nicht widerlegen.“ Wir wünschen nicht, daß man der Sozialdemokratie unnöthig Gelegenheit gebe, höhniisch zu sagen, daß man ihre Blätter unterdrücke, weil man sie nicht widerlegen könne.

Bermischtes.

— **Der Jagdliebhaber zum Opfer** fällt in Bohringen ein ganzes Dorf. Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, werden die Karten von Bohringen demnachst eine Verthigung erfahren müssen, indem es nicht lange dauern wird, bis das im Landkreise Metz gelegene Dorf Nidange vom Erdboden verschwunden ist. Ein Herr de Curel kauft nämlich zur Vergrößerung seiner Jagden so viel wie möglich Felder auf, um sie in Wälder umzuwandeln. Das erwähnte Dorf ist bis auf einige Häuser bereits sein Eigenthum und schon größtentheils abgebrochen. Auch die wenigen noch vorhandenen Familien werden, wenn sie nicht in kurzer Zeit mitten im Walde wohnen wollen, verkaufen oder wegzeln müssen. Damit ist das Schicksal des Dorfes, das schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird und auf dem neuen Nidange heißt, besiegelt.

— **Von einer neuen Art Reklame** erzählt der „Figaro“. Zwei elegant gekleidete Herren versoffen in Versailles den Pariser Zug. Einer zücht sich vor dem anderen sehr unterwürdig zurück und spricht mit lauter Stimme: „Bitte, Herr Minister.“ Die Menge drängt sich an die beiden Reisenden heran, um die herborragenden Männer genau sehen zu können. Da wendet sich der Zweite an seinen Gefährten mit der Frage: „Wimmelt es nicht in Versailles von Stechmücken?“ — „Allerbings, aber wir haben ja ein Mittel, um dem abzuhelfen.“ Und nun ziehen beide Reisende ein dickes Bündel von Reklamezetteln eines neuen Fiebertreibers aus der Tasche, werfen es unter die angesammelte Menge, bestiegen ihre Fahrräder und eilen davon.

— **Die Seen des Fürsten Radziwill.** Aus dem russischen Gouvernemente Minsk berichten die „St. Petersburgsche Wiedomost“: Die Bewohner der Kreisstadt Njssiw sind in nicht geringer Aufregung über einen Erlasses des Fürsten Radziwill, welcher das Baden in den ihm gehörigen Seen verboten hat. Die Stadt gehört dem Fürsten und liegt der eine See dicht bei der Stadt, der andere in der Stadt selbst. Eines schönen Tages erschienen die Wächter des Fürsten und brachten am See große Tafeln an, auf denen jeder lesen konnte, daß „das Baden, Schwimmen von Vieh und Pferden, sowie jegliches Angeln streng verboten ist.“ Um diesem Befehl den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wurde jeder See von fünf Wächtern mit geladenen Gewehren umkreist, die jeden zu erschleßen drohten, der es wagen sollte, den Befehl seiner Durchlaucht zu übertreten. Es waren gerade die heißen Tage des August, wo das Thermometer im Schatten auf über 22 Grad Reaumur zeigte und Mensch und Thier dem Vereschmachten nach war. Außer den beiden Seen befand sich sonst kein Gewässer bei Njssiw und daher ist die Aufregung der Bewohner der Stadt auch vollständig erklärlich; aber sie half ihnen nichts, denn es blieb bei dem Befehl und mit schmachdem Blick hingen die Augen der Njssiwjaner an der blindenden Silberfläche des Sees. Eines schönen Tages sah sich der Diener des Fürsten Radziwill in Njssiw ein Herz und tauchte trotz Verbot und Wächtern in die kühlen Fluthen des Sees, welcher ihm in jenem Augenblick als Jungbrunnen erschienen sein mag. Kaum ersah er jedoch an der Oberfläche, als zwei wohlgeleitete Schreitvögel den süßen Schwimmer trafen, so daß das überklare Wasser sich ringsum purpurn färbte und der Mann ans Land gezogen werden mußte, da die Schreitvögel ihm beide Arme zerrissen hatten. Jama bauchte die Sache im Städtchen natürlich entsehtlich auf und Nachbar und Nachbarin besprachen argwöhnlich die entsehtlichen Worte, die der Fürst verbanen ließ, um seine Körpern zu füttern. Jedoch diente dieser Fall den Bürgern von Njssiw als Lehre — es wagte keiner mehr, im See zu baden. Der Fürst aber belohnte seine getreuen Wächter in fürstlicher Weise, da die ganze Angelegenheit bei Gericht selbstverständlich niedergeschlagen worden war.

Und ehe sich der Bindenbauer verlor, sah auch schon das Wübel auf seinem Knie und streichelte seine Wangen.

„Du traust Di aber viel Peterl, fürchtst Di denn nicht mit mehr vor'm Beter?“
„Na na, Du sollst jo nur so böß ausschau'n, aber do a quat's Herz hab'n — hat mei Quatterl allgemell g'lagt, wenn D' bei uns vorbeist gonga bist!“
„So, jo, und was hot denn Dein Quatterl no Alles g'lagt?“

Der Kleine lächelte verschämt, senkte seine großen Augen und gab keine Antwort.

„No Peterl schnell erzähl, was hat's denn Alles g'lagt?“

„Mei Quatterl hat g'lagt, daß wenn der Herr Beter lach'n müßt, er schnell nunter in Keller lauft, damit's loa Mensch siecht!“

Es war, als wollte der Bauer diesen Ausdruck zu Schanden machen, denn er lachte jetzt so herzlich, wie er seit jenem Unglückstage nicht mehr gelacht hatte.

„So g'raust mi!“ jauchzte das Kind, „so mag i Di, Beter, so wemst lachst, dann will i Di lab hab'n, so viel lab!“

Bei diesen Worten stellte sich das Peterl kerkeng'rad auf des Beters Knie auf, und hob seine Arme hoch.

„Lauf Kath'l!“ rief der Bindenbauer, „lauf was d'laufft zum Kramer 'nüber und hol' das Schönst' und Best' was d'findst!“ Immer noch blieb die Großmagd stehen und spähte. „No, wird's bald, Kath'l? Lauf!“ — denn wahrst, der kloane Kerl do will mi lab ham, so hoch lab!“

„Aber Peterl, — do bleibt jo für mi nix übrig!“ meinte die Kath'l, aber sie ließ sich davon. Als sie hochbeladen zurückkam, da mußte sie nicht, wer mehr Freude an den guten Sachen hatte, der Alte oder das Kind.

Aus der großen Düte reichte ihm der Bindenbauer die Herrlichkeiten hin.

Nun hielt das Peterl in dem einen seiner allerliebsten Grübchenhände einen schweren Ketter aus Marzipan, in dem andern einen königlich bairischen Infanteristen aus fornbunblenblauem Zucker.

Wie das Kind so doftand, in den engen verwachsenen Kleidern, mit den runden Gliedern, den glühenden Wangen, da dachte der Bauer an das Blühen und Glühen einer schwellenden Frucht seines Gartens.

Wäßlich bezog der Kleine sein Gesicht.

„Aber Peterl!“ fragte lachend der Alte, „was schneidst' denn für a Gesicht!“

Immer wieder zog das Kind sein Stumpfnäsel hinauf, das ihm zu jucken schien. Im unwiderstehlichen Drange hob es jetzt seine Händchen, — und plump, — lagen die beiden stättlichen Vaterlandsvertheidiger in Stück'n auf dem Boden. Das Peterl aber rieb sein Näsel, es verzog sein Gocherl, als ob es das Baden und Wetzen in einem Säckel hätte.

Und der Alte?
Er, den sonst eine Fliege an der Wand in Wuth bringen konnte, der über das kleinste Bersehen einen Värm onschlug, daß der ganze Bindenhof zitterte, er sah das Alles mit lachendem Gesichte an, er langte in seine Tasche und rief:

„Da Kath'l host a Geld, hol schnell für's Peterl a frische Armeel!“

Die Kath'l kam gar nicht aus dem Erstauen.

„Meiner Seel!“ rief sie. „Jetzt bist aber kurzt Bindenbauer, i kenn' Di jo gar nit mehr! Jessas, mei Lebtoq häit' i nit g'laubt, daß Du jo leicht a Geld hergeb'n, — und jo von Herz'n lach'n kunfst! Dös is jo oans von d'fieb'n Wunder Gottes!“

„Aber Kath'l schwaßt Du daher!“ sagte der Alte bemegt, — „host denn nit g'hört, daß mi dös Wübel do gern hab'n will?“

„Und warum oa nit!“ meinte die Kath'l, — „wenn Du jo gut und so lustig bist! Ja Peterl, hol' nur Del'n Beter recht warm in Del'm Herzerl drin, Du heißt jo so nach oam!“

Richtig! Nach ihm hieß das Kind!

Also muß ihm der Vots'l und 's Annerl doch All das Unrecht, was er ihnen angethan, verzeihen haben. Gatten sie vielleicht doch eine Ahnung gehabt, warum er den Vots'l so gehäht, — und dies Gefühl all das Gute in ihm erklickt hatte?

Wie vom Himmel schen ihm nun das Kind gesandt, — es hatte das Herz wieder zum neuen Leben erweckt, es wieder mit Liebe für die Welt und ihre Geschöpfe erfüllt. Sein Mund öffnete sich nicht mehr zum Zanken und Fluchen, er konnte wieder fröhlich sein, ja es schien als ob sich der Bindenbauer verjüngt hätte.

Und als der Alte einige Jahre später das Peterl zum ersten Male in die Schule führte, da sagte der Bindenbauer zum Lehrer:

„I bring' Euch dös Wübel, helfst mir oa ordentlich'n Mensch'n aus ihm machen, denn siehg't, ohne mei'm Peterl häit' i andern zum Verdruß und mir zur Last weiter g'lebt, — aber jetzt is d'Veb wieder bei mir eing'lehrt, i bin wie umg'wedhelt, i woch do jetzt, warum i leb' und dös Kind do hot mir den recht'n Weg zeigt, — i mein grad i war um 20 Jahr'l jünger wor'n!“

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 217.

Elbing, den 15. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

23)

„Die Gräfin, Deine Stiefmutter,“ fuhr Bruno fort, „weiß von unserem Versprechen, sie wird nichts dagegen einzuwenden haben, daß Du meine Mutter besuchst, denn gegen unsere Verlobung hatte sie, als ich sie damals sprach, ebenso nichts! Nun sieh, darum ver-scheuche die schwermüthigen Gedanken! Wie unerwartet gut hat sich noch Alles gestaltet!

Wie können wir Gott für Deine wunderbare Rettung danken, auf welche Niemand mehr zu hoffen wagte. Darum laß uns muthig und ge-trost nun Allem entgegensehen! Was kann denn noch geschehen? Nichts, Gretchen, was uns zu trennen vermag!“

Sie drückte dankbar seine Hand. Der Wagen erreichte soeben den Platz vor dem Schloß und wandte sich nun zu der Rampe vor dem Portal. Mit unbeschreiblich ernstern, angst-erfüllten Mienen blickte Gretchen zu den Fenstern hinauf.

Bruno stieg aus, als der Wagen auf der Rampe hielt, und war dann auch der noch sehr schwachen Comtesse behilflich, den Wagen zu ver-lassen.

Nun kam der Diener Max herbei.

Im ersten Augenblick war er erstaunt und sah bald zu dem Assessor, bald zu Gretchen hin, welche ihn grüßte — es schien, als würde er aus der Erscheinung der letzteren nicht recht klug.

„Ich bin es, Max, die Comtesse! Erkennen Sie mich wirklich nicht mehr?“ fragte Gretchen.

Der Diener wußte nicht recht, was er ant-worten sollte.

„Die gnädige Comtesse?“ meinte er dann, „nein! Fräulein Marie, das will ich eher glauben!“

„Er erkennt mich nicht!“ wandte Gretchen sich halb laut an Bruno, der sie zu der Treppe führte.

Max folgte ihnen, ungläubig mit dem Kopfe schüttelnd. Das war nicht möglich, daß das die Comtesse war! Oder konnte sie sich denn in der Zwischenzelt so verändert haben? Sie trug ja auch ganz andere Kleider!

Oben auf der Treppe erschien die Dienerin

der Gräfin, welche auch Gretchen früher bedient hatte, und sie erkannte die Comtesse nach wenigen Worten. Sie weinte vor Freude und bedeckte die kleine zitternde Hand Gretchen's mit ihren Küssen.

Dieser Empfang schien auf die Comtesse einen wohlthuenden Eindruck zu machen! Es war doch ein Wesen im Schlosse, das sie wiedererkannte!

Aber trotzdem war sie von einer unbeschreib-lichen Unruhe erfüllt. Sie zitterte so heftig, daß sie sich auf Bruno stützen mußte. Ihre Schwäche überfiel sie so mit Allgewalt, daß sie sich kaum aufrecht erhalten konnte und ihre ganze Selbstbeherrschung aufbieten mußte, um nicht zusammenzubrechen.

„Die gnädige Comtesse!“ rief die Dienerin, „ach, mein Himmel, wie elend und verändert! Aber doch gerettet! Das weiß die gnädigste Frau Gräfin ja noch gar nicht! Da ist ja alle Trauer auf einmal vorbei! Ich werde die gnädige Comtesse melden, wenn es mir erlaubt wird.“

„Thun Sie das,“ antwortete Bruno für Gretchen.

Die Dienerin eilte in die Gemächer der Gräfin. Sie fand sie in dem Salon, in welchen die Gräfin soeben getreten war.

„Welch ein Lärm in den Gängen draußen?“ fragte sie ungehalten, „was bedeutet denn das?“

„Die gnädige Comtesse!“ brachte die Dienerin in freudiger Aufregung hervor, „die gnädige Comtesse ist da, ist gerettet!“

Die Gräfin wandte sich scheinbar überrascht zu ihr hin.

„Was sprichst Du — die Comtesse?“ fragte sie.

„Ja, Euer Gnaden, die gnädige Comtesse mit dem Herrn Assessor!“ antwortete die Dienerin, „das ist eine Freude, die gnädige Comtesse ist es, ich bin noch ganz wie gelähmt von dem plötzlichen Anblick, ich hätte ja die gnädige Com-tesse fast nicht wieder erkannt!“

In diesem Augenblick schlug Gretchen, auf Bruno gestützt, die Portiere zurück und trat in den Salon ihrer Stiefmutter. Bruno hielt sie, so schwach war sie.

Auch der Diener erschien nun in dem Salon und blieb seitwärts stehen.

Die Gräfin stand halb abgewandt da und warf von der Seite auf die Eintretende einen Blick, während die Dienerin sich entfernte.

Gretchen zuckte zurück — sie sah ihre Er-

wartung und Furcht bestätigt. — Die Gräfin verleugnete sie!

Doch nein! Sie that ihr Unrecht! Die Gräfin wandte sich mit einem von auflodernder Hoffnung und Erwartung erfüllten Gesicht zu der Eintretenden hin und grüßte den Assessor. — Doch die freudige Erwartung berührte schon im nächsten Augenblick Gretchen so eifrig, so abstoßend, daß sie zusammenschauerte.

„Mein Kind — gerettet?“ fragte die Gräfin mit fast stürmischem Entzücken. — „Sie bringen mir meine Tochter? Ist es denn wahr? Meine Margarethe kehrt zurück?“

„Ich bin es, Mama!“ brachte Gretchen nur heraus — was war es, das sich mit Eiseskälte auf sie legte, das sie so unüberwindlich von der Gräfin zurückschreckte?

Gretchen mußte sich gewaltsam bekämpfen — doch sie brauchte es nicht, denn schon prallte die Gräfin zurück, wie wenn sie sich auf das Empfindlichste enttäuscht sah.

„Was ist das,“ — hauchte sie — „das ist doch nicht Margarethe? Nimmermehr! Das ist meine Tochter nicht!“

Diese Scene war von erschütternder Wirkung. Gretchen erschrak bei diesen Worten — der Diener Max, zu welchem sich soeben noch ein zweiter gräßlicher Diener einfind, stand mit diesem seitwärts, zeigte verstohlen zu der so unerwartet Erschienenen und schüttelte den Kopf.

Die Gräfin blickte noch einmal zu ihr hin.

„Mama! Erkennst Du mich denn nicht?“ rief Gretchen in fieberhafter Aufregung und Erwartung — „erkennst Du mich denn nicht? Ich bin es ja! Ich kehre zurück!“

„Das ist nicht meine Tochter, nein, nein, das kann meine Tochter nicht sein!“ sagte die Gräfin mit eisiger Kälte.

„Ich beschwöre Dich — so sieh mich doch nur an! Hörst Du es denn nicht an meiner Stimme? Erkennst Du mich nicht mehr?“

Ein Augenblick athemloser Spannung ver-rann.

„Es ist kein Zweifel zu hegen, Frau Gräfin!“ wandte Bruno sich nun an diese, „ich begreife nicht, wie Sie mit Ihrem freudigen Empfang auch nur einen Augenblick zögern können, Sie sehen hier die Todtgeglaubte vor sich! Gretchen ist es, welche gerettet zu Ihnen in das Schloß zurückkehrt!“

„Das ist das in der Stadt aufgefundenene Mädchen, nicht wahr? Ich begreife in der That nicht, Herr Assessor, wie Sie dasselbe für die uns Verlorengegangene ausgeben und erkennen können,“ sagte die Gräfin, „es ist ja kaum einmal eine Aehnlichkeit vorhanden, ich kann mich daher nicht entschließen, in ihr die Comtesse wiederzuerkennen — es schreckt mich etwas vielmehr von diesem Mädchen mit Allgewalt zurück! Das ist nicht unsere Margarethe!“

„Ich bitte Sie nur, mich anzuhören! Wie können Sie zweifeln, Frau Gräfin, da die hier vor Ihnen Erscheinende Alles weiß, was geschehen ist, Alles kennt!“

„Ich erkenne Sie nicht wieder!“ erklärte die Gräfin.

„Das also war meine Ahnung, meine Furcht!“ flüsterete Gretchen.

„Sei ganz ruhig, die Gräfin wird sich überzeugen lassen,“ sagte Bruno vermittelnd, „es ist wirklich gar kein Zweifel möglich, und es würde keine Behörde zögern, Gretchen als die Todtgeglaubte anzuerkennen! Blicken Sie noch einmal her! Soll ich allein sie denn erkennen? Sie ist gerettet, um zu uns zurückzukehren und den wahren Thäter zu nennen.“

„Den wahren Thäter?“ fragte die Gräfin. „Sie hat ihn in jener Schrecken-nacht erkannt!“

„Was heißt das? So ist der Förster nicht der Thäter gewesen?“

„Der Verwalter, Herr von Mittnacht, kämpfte mit mir und stieß mich in den Abgrund hinab!“ erklärte Gretchen nun.

„Herr von Mittnacht, der Verwalter?“ fragte die Gräfin mit der Miene höchster Ueber-raschung, ja fast des Entsetzens, — „Herr von Mittnacht soll — kein Zweifel mehr! Diese Aussage ist entscheidend! Das kann nur eine Wahnsinnige oder eine Betrügerin sagen!“

„Komm — nur fort von hier!“ hauchte Gretchen, — „was ist das? O, mein Gott! sie verleugnet mich!“

„Kein Zweifel mehr, es ist auf einen Betrug abgesehen, und man hat denselben so fein eingedebelt, daß man selbst Sie zu täuschen scheint, Herr Assessor! Oder können Sie wirklich diese Mädchen für die Comtesse halten? Können Sie glauben — —“

„Ich bin Margarethe Worbürg! Es ist kein Betrug!“ rief die kaum Genesene mit aller Kraft, „ich bin es! Und Herr von Mittnacht ist der Mörder, der mich in jener Nacht überfiel!“

„Ergreift die Betrügerin!“ wandte die Gräfin sich an die anwesenden Diener und zeigte auf Gretchen, „ergreift sie, damit ihre Persönlichkeit festgestellt werde und sie für diese maßlose Beschuldigung meines ersten Beamten bestraft, damit dieser Betrug aufgedeckt werde, der hier vorliegt!“

Die beiden Diener wollten auf die bleich und entsetzt Zurücktaumelnde eindringen — doch Bruno stellte sich entschlossen zwischen sie und die Diener und streckte abwehrend seinen Arm aus.

„Keinen Schritt weiter!“ gebot er, „Niemand wage es, Hand an die hier Erschienenen zu legen, welche Sie nicht wiedererkennen wollen, Frau Gräfin! Dieser Schritt und Entschluß ist entscheidend! Er trennt nicht allein ewig Margarethe, sondern auch mich von Ihnen, und Ihr Verwalter wird sich nun vor den Gerichten zu verantworten haben!“

Gretchen sank wie ohnmächtig in die Arme Bruno's.

Die Gräfin stand hoch aufgerichtet da. „Die Gerichte werden nun auch zwischen Ihnen und der Comtesse zu entscheiden haben!“

rief Bruno noch in heftiger Entrüstung, „für Gretchen führt nun kein Weg mehr in dieses Schloß!“ und von liebevoller Sorge erfüllt, geleitete Bruno die nur mechanisch sich Bewegende, die er halb trug, aus dem Salon nach dem Wagen zurück.

18. Capitel.

Die neue Wendung in dem Prozeß gegen den Förster Hubert Burchardt verfehlte nicht, in der Stadt wieder das größte Aufsehen zu machen.

Es ging sofort die Nachricht von Mund zu Mund, daß die Aufgefundene die Comtesse ihrer Aussage nach wirklich sei, und daß sie als den Thäter nicht den Förster, sondern den Verwalter angebe.

Die meisten Personen, selbst Herr von Eisenberg, ergriffen unwillkürlich nach dieser Aussage gegen die Glaubwürdigkeit der Aufgefundenen Partei, umso mehr, da die angebliche Comtesse von der Gräfin nicht erkannt und diese gegen sie aufgetreten war.

Herr von Eisenberg hielt zwar die Aehnlichkeit für groß, konnte aber nicht umhin, zu äußern, daß die Behauptungen der Aufgefundenen ja ganz unglaublich seien! Wie konnte die Gräfin die Schuldige sein! Und Herr von Mittnacht! Welche Thorheit oder welcher Betrug! —

In diesem Wirrwarr von Meinungen kam jedoch Niemand zu einer Ueberzeugung.

Da plötzlich trat die Gräfin, bevor von anderer Seite etwas ausgewirkt worden war, mit der Forderung vor das Gericht, die Angelegenheit aufzuklären, den noch einmal nöthig gewordenen Prozeß gegen den Förster zu beschleunigen und damit zugleich die Aufgefundene zu vernehmen, um festzustellen, ob man es hier mit einer Betrügerin zu thun habe, und um in diesem Falle diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, welche dahinter steckten, denn nach der Aussage der Gräfin hielt sie das fremde Mädchen, das sich für die Comtesse ausgab, nicht für die eigentliche Schuldige, sondern Andere, welche die neue Wendung so geschickt angeordnet und eingefädelt hatten.

Doch auch von Selten Gretchen's war der Antrag auf ihre Vernehmung und auf Untersuchung eingegangen und es begann nun zunächst ihre Vorladung zur Feststellung aller Umstände.

Der Staatsanwalt Schmidt war es, welcher Gretchen in seinem Amtszimmer empfing und zu verhören hatte. Sie war nun äußerlich völlig wieder hergestellt, aber die Folgen der schweren Krankheit waren doch noch von ihrem blassen Gesicht abzulesen.

Ihre Aussagen wurden zu Protokoll genommen und bald darauf fand die gerichtliche Verhandlung statt, welche feststellen sollte, ob sie eine fremde Abenteurerin, wie die Anklage behauptete, oder ob sie die in den Abgrund hinabgestürzte Comtesse sei.

Der Staatsanwalt Schmidt schien nicht von

der Unschuld Gretchens und des Försters überzeugt zu sein, die drei Richter aber, welche die Verhandlung zu führen hatten, mußten sich nun über Alles Aufklärung verschaffen, zu welchem Zweck eine große Anzahl von Zeugen vorgeladen worden waren, welche auf den für sie bestimmten Bänken Platz genommen hatten.

„Sie behaupten, die Comtesse Warburg zu sein,“ wandte sich der Vorsitzende an Gretchen, welche vor den Schranken in einem einfachen, schmucklosen Kleide erschienen war. Ihr blondes Haar, das früher in Voden bis auf ihren Nacken herabgefallen war, hatte sie aufgesteckt und geschüttelt, denn während der Krankheit hatten sich die Voden aufgelöst und diese Veränderung war von kaum glaublicher Wirkung! Gretchen sah ganz anders, sah um wohl fünf Jahre älter aus, und selbst Leute, welche sie oft gesehen und gekannt hatten, und nun sie erblickten, schüttelten ungläubig den Kopf.

„Ich bin die Tochter des verstorbenen Grafen Warburg und der Gräfin Anna, ja!“ antwortete sie mit zwar fester Stimme, welche ihre Willenskraft verrieth, welche aber trotzdem nicht ihre innere Aufregung verbergen konnte.

„Sie behaupten, die Berunglückte zu sein,“ fuhr der Vorsitzende fort, „die Anklage beschuldigt den Förster Hubert Burchardt der That, die Comtesse in jener Sonntagsnacht in den Abgrund, in die Schlucht am Strande hinabgestoßen zu haben. Sie dagegen haben in der Voruntersuchung eine andere Person beschuldigt! Wiederholen Sie hier Ihre Aussage!“

„Der Förster Hubert ist nicht der Schuldige! Der Verwalter von Mittnacht ist es, der mich hinabstieß.“

„Erzählen Sie uns den Hergang!“

Dies geschah. Gretchen erzählte Alles, was wir bereits aus ihren Gesprächen mit Bruno wissen.

Die kurz gedrängte, einfache Darstellung des Herganges war natürlich und verfehlte nicht ihre Wirkung auf alle Zuhörer.

„Die That wurde am Sonntag, den 23. Juli dieses Jahres verübt,“ sagte der Vorsitzende, „am 7. oder 8. August erst wurden Sie hier mitten in der Stadt, auf einer Bank vor dem Hause des Herrn Doktor Hagen liegend, aufgefunden. Können sie angeben, wo Sie sich in der Zwischenzeit aufgehalten haben!“

„Nein, das vermag ich nicht!“ antwortete Gretchen, „ich weiß nicht, was in der Zwischenzeit geschehen, was mit mir vorgegangen ist, ich weiß nur das, daß ich erwachte.“

„Haben Sie keine Ahnung, wie Sie so plötzlich nach den zwei Wochen hierher nach der Stadt gekommen sind?“ unterbrach sie der Vorsitzende.

„Nein, auch davon weiß ich nichts!“

„Man führe den Angeklagten herein!“ wurde angeordnet.

(Fortsetzu g folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ein hübsches Störchen wird aus Edinburgh aus Anlaß des letzten kurzen Aufenthaltes des deutschen Kaisers daselbst erzählt. Im vorigen Sommer wetteiferten dort die Bürger, um den Besuch der deutschen Flotte zu feiern. Bei seiner Durchreise vor etwa vier Wochen hat der Kaiser dem Lord Provost Mac Donald seinem warmen Dank für den freundlichen Empfang, der den Offizieren und Mannschaften von dem Stadtrath bereitet war, herzlichen Ausdruck verliehen. „Ich hoffe,“ fügte der Kaiser hinzu, „daß sie sich recht musterhaft betragen haben.“ „Ich habe nur eine Klage gegen sie zu erheben,“ antwortete der Lord Provost, nämlich, daß sie die Herzen unserer Damen mit sich fortgetragen haben, und hoffe, daß sie recht bald diese Schätze in Person wiederbringen werden.“ Worauf der Kaiser herzlich lachend die Hoffnung aussprach, daß diese Eroberung keine für den Frieden gefährlichen Folgen haben möge.

— **Prälat Kneipp in der Sprechstunde.** Anknüpfend an einen Artikel der „Frankf. Ztg.“ über Wörrißhofen, wird diesem Blatt von einem Arzte geschrieben: Das Ueberwiegen der Ausländer erklärt sich leicht aus dem reichlichen Aufstiezen von Kneippanstalten in Deutschland und Oesterreich. Es giebt bereits gegen hundert Anstalten, in denen unsere heimischen Wasserfanatiker ihre Glüße bekommen, nach Herzenslust barfuß laufen können &c. Die Ausländer dagegen pilgern nach dem modernen Mekka selbst, für welches meist geistliche Apostel Propaganda machen. Von der günstigen Wirkung der Glüße auf den Körper, wie sie in Wörrißhofen virtuos ausgeführt werden, kann sich jeder Gesunde selbst überzeugen, ebenso, daß das Barfußgehen ein gutes Abhärtungsmittel ist. Es muß auch zugestanden werden, daß die Wasseranwendungen je nach der Widerstandsfähigkeit des Körpers gemildert und gesteigert werden können. Den Besuchern der diesjährigen Ausstellung der Münchener „Sezession“ ist sicher ein Bild in der Erinnerung geblieben: „Die Sprechstunde beim Herrn Prälat Kneipp.“ Der Herr Prälat sitzt in einem schmucklosen Zimmer an einem langen Tisch, von seinen geistlichen und ärztlichen Assistenten umgeben. Während der Herr Prälat gemächlich seine Cigarre raucht, defiliren die Patienten vorbei. Acht bis zehn Patienten gehen hintereinander an dem Prälaten vorüber, der dem geistlichen Assistenten die ärztlichen Vorschriften diktirt. Männlein und Weiblein, Kinder, Weltfrauen und Bäuerinnen — alle

bunt durcheinander! Ich selbst wohnte in einigen Wochen in Wörrißhofen einer „Sprechstunde“ bei, die etwa fünf Viertelstunden dauerte. In dieser Zeit wurden 180 Patienten abgefertigt, was der Prälat am Schluß der Stunde mit Stolz feststellte. Daß dabei weder von einer Untersuchung der Kranken noch von der Aufnahme einer Krankengeschichte die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Die Kranken zufrieden die Sprechstunde verlassen, wenn es ihnen weder die Zeit noch Gegenwart von vielen anderen Leidensgefährten verschiedenen Geschlechts möglich macht, auch nur das Allernothwendigste über ihr Befinden mitzutheilen? Die Hauptzahl der Kranken besteht aus Nervösen und Hysterischen. Auch viele Schwerkranken schleppen sich mühsam ins Sprechzimmer! Wahrlich die gesuchte und größte Universitätsklinik könnte Wörrißhofen um sein Krankenmaterial beneiden. „Mit Trauer muß es das Herz eines Arztes erfüllen — wie Medizinalrath von Rerich seiner neulich schrieb — wenn er Zeuge wie diese armen Schwerkranken, deren Hoffnung auf Genesung sich hier erfüllen summariß mit Wasseranwendungen abgeleitet werden, wie unter Anderen unterschieds jedem Augenleidenden, ob er an Bindehautkatarrh, ob er an einem Staar oder an einem Schwund der Sehnerven leidet — vom Prälaten eigenhändig die gleiche Augensalbe (eine Mischung von Honig mit Kräutern) appliziert wird!“

Heiteres.

— **Berichtigt.** Sie: „Wie kommt es nur, Arthur, daß Menschen so selten ein und denselben Gedanken haben?“ Er: „Na, was mal ab! An unserm Hochzeitstage — was Du die Geschenke siehst, wirst Du andere Meinung werden.“

— **Nobel.** Verbrecher (zum Untersuchungsrichter): „Nu, Herr Gerichtsrath, wollen et kurz machen. Ich werde allens ob Widerrede gestehen. Sie müssen mir das aber ooch zueben, det id een nobler Mensch bin.“

— **Genußerhöhung.** Sechzehnjährige (Gefrorenes schlürfend): „Ach, wenn doch Essen eine Sünde wäre!“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konrad in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.